

Predigt am 29.01.2012 (4. Sonntag Lj. B) : 1 Kor 7,32-35
Ich wünschte, ihr wäret ledig

I. Ein Wespennest ist nichts dagegen! Ich meine die heutige zweite Lesung. Auf den ersten Blick gesehen scheint der Apostel Paulus seiner Abneigung gegen die Ehe und alles, was dazu gehört, freien Lauf zu lassen.

Als wir uns am vergangenen Montag im Kreis der Lektor/innen und Kommunionhelper/innen schweren Herzens diesen Bibeltext vorgeknöpft haben, gab es, wie fast nicht anders zu erwarten, zunächst Protest: von barem Unverständnis, ja von regelrechter Kränkung war die Rede, wenn da zu lesen steht: „*Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn und will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt, um seiner Frau zu gefallen.*“ Das lassen wir (!) uns nicht gefallen! Als wenn das ein Widerspruch sein müsse. Eher ist es ein Spagat für Verheiratete wie Ehelose, Glaube und alltägliches Leben in Einklang zu bringen oder – mit Paulus gesprochen: „*dem Herrn zu dienen*“ und sich zugleich „*um die Dinge der Welt*“ zu kümmern. Die weitaus meisten Frauen und Männer, die gerade in ihrer liturgischen Funktion dem Herrn und seiner Gemeinde dienen wollen, sind oder waren verheiratet und haben mit einigem Recht gegen dieses Entweder/Oder-Denken des Apostels aufgelehnt. Da war es für unsere biblkundige Runde ein wichtige Verständnishilfe, dass Paulus keine Lehre formulieren oder dekretieren will. Er gibt, wie er schreibt, Weisungen, er gibt die Richtung vor, von der er glaubt, dass sie geeignet ist, frei zu werden von (!) hinderlichen Bindungen, um frei zu werden für (!) den Herrn Jesus Christus. Im gesamten 7. Kapitel des Ersten Korintherbriefe geht Paulus situationsbezogen und notgedrungen zeitbedingt auf Fragestellungen ein, die offensichtlich bei „seinen“ Korinthern aufgetaucht sind auf dem Hintergrund – und dieser kann nicht genug beachtet werden: auf dem Hintergrund der sog. Naherwartung, also der Überzeugung, dass sich noch zu ihren Lebzeiten die Parusie, die Wiederkunft Christi ereignen wird. Erinnern wir uns noch an die Korinther-Lesung des vergangenen Sonntags?: „*Die Zeit ist kurz...Die Gestalt dieser Welt vergeht.*“ (1 Kor 29-31) Wenn dem so ist und die Zeit drängt, dann lohnt es sich gar nicht mehr, zeitlose Wahrheiten im Hinblick auf die christliche Lebensführung zu formulieren. „*Ich gebe euch nur einen Rat*“, schreibt er deshalb (7,25b), denn ich will „*euch keine Fessel anlegen*“ (7,35) Paulus ist und bleibt auch hier der Verfechter der Freiheit vom Gesetz, der Freiheit eines Christenmenschen – allerdings auf dem Hintergrund seiner eigenen, frei gewählten Ehelosigkeit, von der er überzeugt ist, dass er nur so „ungeteilt“, also mit Leib und Seele dem Herrn dienen kann. Ganz abgesehen davon, dass der Apostel ohne Familie unabhängiger ist und in den vielfältigen Gefahren, die ihn bedrohen, keine Rücksicht auf Frau und Kinder nehmen muss. All das mag mitschwingen in dieser problematischen Einseitigkeit, die uns Heutige so sehr irritiert. Noch einmal: Es ist die Naherwartung der Wiederkunft Christi, die den Apostel dazu verleitet!

II. Wie wir wissen, hat Paulus sich geirrt: Bis auf den heutigen Tag steht die Wiederkunft Christi noch aus, auch wenn wir diese Glaubenswahrheit nicht völlig aus den Augen verlieren dürfen. Und so begann man bereits in „nachapostolischer Zeit“ darüber nachzudenken, wie ein unterscheidend christliches Leben aussehen soll, nicht zuletzt, was das Zusammenleben von Mann und Frau betrifft. Zeitbedingt aber dennoch zeitlos gültig bleibt dabei, was Paulus schreibt: „*Im übrigen soll jeder so leben, wie der Herr es ihm zugemessen hat, wie Gottes Ruf ihn getroffen hat.*“ Auch dies steht in diesem Ersten Brief an die Korinther und dort ebenfalls in diesem für uns so problematischen 7. Kapitel (7,17). Das Ziel, das Ideal ist, frei zu sein, „*damit*

ihr in rechter Weise und ungestört immer dem Herrn dienen könnt“, was immer „ungestört“ heißen mag. Immerhin hat es in der Kirche nicht der Zölibat, sondern die Ehe zum Sakrament gebracht.

Und doch ist der Verdacht nicht ganz von der Hand zu weisen, dass die heutige Lesung auch deshalb in die liturgische Perikopen - Ordnung aufgenommen wurde, um die Hochschätzung der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen biblisch zu begründen. Dies darf allerdings nicht zu Lasten der Ehe gehen oder gar zur Abwertung der Sexualität führen, was bei Paulus zweifellos der Fall ist. Der Zölibat der Priester und Ordensleute hat zum Ziel die ungeteilte Hingabe an das, was der Apostel „*die Sache des Herrn*“ nennt. (7,32) Dass die Kirche daraus dann später ein Gesetz gemacht hat und bis auf den heutigen Tag ihren Priestern den Pflichtzölibat auferlegt, - damit kann sie sich jedoch weder auf Paulus noch auf Jesus selbst berufen. Der heutigen Lesung, die uns zu diesem „Eiertanz“ genötigt hat, hätte es gut getan, wenn ihr vorangestellt worden wäre, was der Apostel im Vers 7,25 schreibt: „*Was die Frage der Ehelosigkeit angeht, so habe ich kein Gebot vom Herrn. Ich gebe euch nur einen Rat...*“

III. Zum Schluss nun doch noch die für mich schönste Aussage in dieser kurzen Lesung aus dem Ersten Korintherbrief: Dieser Herzenswunsch des Apostels: „*Ich wünschte, ihr wäret ohne Sorgen!*“ Wir könnten auch augenzwinkernd übersetzen: „**Ich wünschte, ihr wäret ledig – aller Sorgen ledig!**“ Weiß Gott: Ein frommer Wunsch, ein unerfüllbarer Wunsch! Ein völlig sorgenfreies, sorgloses Leben kann ja nicht gemeint sein, sonst hätte Paulus nicht, wie wir hörten, von den Sorgen gesprochen, die Verheiratete wie Ledige bekümmern. Gemeint sein kann doch wohl nur ein Christenleben, das im Vertrauen auf Gott frei geworden ist von allen ich-bezogenen Sorgen und Ängsten, um „*in rechter Weise und ungestört dem Herrn (zu) dienen*“. Dieser Anspruch ergeht an jeden von uns unabhängig, ob er sich davon als Verheirateter oder Elternteil, vor oder nach der Ehe, und erst recht im Zölibat in die Christenpflicht nehmen lässt. Für uns alle gilt zur Entlastung, ja zur Ent-Sorgung die Maxime: „*Werft all eure Sorgen auf den Herrn, denn ER sorgt sich um euch!*“ (1 Petr 5,7) Und so kann ich endlich einmal in die Predigt einen Text einflechten, der mir als Morgen- und Abendgebet lieb und teuer geworden ist. Bislang war ich der Meinung, dass es von **Edith Stein** stammt, die es jedenfalls bekannt gemacht hat. Es scheint aber älter zu sein und von keinem Geringeren als von **Josef Eichendorff** verfasst worden zu sein. Wie dem auch sei: Mittlerweile ist daraus ein Lied geworden, das die Jugend beim Papstbesuch in Freiburg gesungen hat und mit dem ich nun auch Sie vertraut machen möchte:

„*Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen leg ich meinen Tag in deine Hand. Sei mein Heute, sei mein gläubig Morgen, sei mein Gestern, das ich überwand. Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen, bin in deinem Mosaik ein Stein. Wirst mich an die rechte Stelle legen: Deinen Händen bette ich mich ein.*“

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg